

Laibacher Zeitung.



Nr. 212.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Montag, 17. September.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr., bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1877.

Ämtlicher Theil.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre Majestät Maria Leopoldine, verwitwete Königin von Sachsen, die Hoftrauer von Samstag den 15. September angefangen durch 46 Tage mit einer Abwechslung, nämlich die ersten achtzehn Tage — vom 15. September bis einschließlich 2. Oktober — die tiefe, während der letzten achtundzwanzig Tage — vom 3. bis einschließlich 30. Oktober — die mindere Trauer getragen.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 30. August d. J. dem Ehrensdhnherrn, Erzpriester und Pfarrer in Arbe Anton Nimir in Anerkennung seines vieljährigen berufstreuen und verdienstvollen Wirkens das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtämtlicher Theil.

Oesterreichischer Reichsrath.

277. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 14. September.

In Fortsetzung der Generaldebatte über die Steuerreform ergreift das Wort Abg. Dr. Pro-nawetter. Derselbe bedauert, daß die Erhöhung der Steuern, die aus der Vorlage zur Steuerreform resultiert, nicht auch eine Erweiterung der politischen Rechte des Volkes im Gefolge habe. Redner sucht nachzuweisen, daß man sich von der Einkommensteuer kein günstiges Resultat zu versprechen habe. Im übrigen findet Redner, daß die ursprüngliche Regierungsvorlage durch die vom Ausschusse beantragten Aenderungen nur verschlechtert wurde. Redner würde, wenn die Geschäftsordnung dazu ein Mittel böte, am liebsten wieder auf die Regierungsvorlage zurückgreifen. Da dies aber nicht möglich ist, so bleibt ihm nichts übrig, als gegen das Eingehen in die Spezialdebatte zu stimmen.

Abg. Freiherr v. Scharf Schmidt spricht für den Majoritätsantrag und das Eingehen in die Spezialdebatte.

Abg. Schöffel wendet sich hauptsächlich gegen die Ausführungen des Abgeordneten v. Plener und gegen die Anträge des Ausschusses, die er für ungerecht gegenüber der ärmeren Klasse erklärt.

Finanzminister Freiherr Depretis anerkennt die Nothwendigkeit, das drückende System der gegenwärtigen

gen Einkommensteuer so bald als möglich aufzuheben. Redner findet es befremdend, daß sich Bedenken gegen die Nachlässe bemerkbar gemacht haben, und meint, daß die zehnprozentige Herabsetzung der Ertragsteuer allein schon für die Realität der angestrebten Reform spreche. Die Majorität des Ausschusses bewegte sich auf derselben Linie, auf welcher die Regierungsvorlage steht, und der Minister fühlt sich verpflichtet, dem ganzen Steuerreform-Ausschusse für dessen umsichtige Arbeit seinen Dank auszudrücken. Redner geht nun auf die einzelnen gegen den Gesetzentwurf laut gewordenen Einwürfe über und entkräftet sie unter detaillierter Darstellung der sachlichen Verhältnisse. Der Minister schließt mit den Worten: auf jeden Fall hoffe er auf einen endgiltigen Beschluß in einer Angelegenheit, durch welche eine wirtschaftliche Frage ersten Ranges erledigt, eine Forderung der socialen Gerechtigkeit erfüllt und der Kredit des Staates gehoben wird. (Beifall.)

Die nächste Sitzung findet morgen den 15ten September statt.

Rußland und der Krieg.

Uebereinstimmenden Meldungen zufolge wünscht man in russischen militärischen Kreisen das Ende des Feldzuges und den Abschluß des Friedens vor dem Eintritte des Winters. Dieses lebhafte Verlangen beeinflusst in hohem Grade die Leitung der militärischen Operationen, welche im eigenen Lande von sachmännischer Seite fortwährend eine einschneidende Kritik erfährt. Wenn, was das Wahrscheinlichere ist, ein Friedensschluß nicht vor dem Winter erfolgt, so sind nur zwei Alternativen denkbar: ein Rückzug nach Rumänien oder ein Waffenstillstand.

Die russische Armee könnte in ihren Positionen in Bulgarien nicht verbleiben, vor allem weil die Beschaffenheit der Donau die Erhaltung der Brücken unmöglich macht und demgemäß die Approvisionnement der Truppen auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen würde. Dies genügt, um die vollständige Räumung Bulgariens zur Nothwendigkeit zu machen, es wäre denn, daß die Rußland befreundeten Mächte der Türkei einen Waffenstillstand von längerer Dauer auferlegen würden. In diesem Falle würde ein großer Theil der russischen Truppen über die Donau zurückgehen, während der in Bulgarien verbleibende Rest im Laufe des Herbstes entsprechend approvisioniert werden könnte. General Totleben bereitet an der Donau auf türkischem Ufer die Construction eines befestigten Brückenkopfes vor, der stark genug sein dürfte, um den Türken während des

Winters Widerstand zu leisten und den Donau-Übergang während des Frühlings sicherzustellen.

Die gegenwärtige Stimmung der Gemüther in Rußland verdient alle Beachtung. Man schreibt diesbezüglich der „Pol. Korr.“ unterm 13. d. M. aus Warschau: „Das dynastische Prinzip ist nirgends bedroht oder auch nur erschüttert; im Gegentheil — die ungeheure Majorität ist mehr als je von den Gefühlen der Anhänglichkeit für die Person des Monarchen und das Herrscherhaus durchdrungen. Die geheimen revolutionären oder socialistischen Wühlereien bieten keine reelle Gefahr; eine Revolution ist eine Unmöglichkeit, wenn auch nur mit Hinblick auf die Entfernungen der großen Mittelpunkte der Bevölkerung von einander; lokale Unordnungen dagegen sind nicht zu befürchten und leicht zu unterdrücken. Daß im Innern Unzufriedenheit herrscht, läßt sich nicht in Abrede stellen, dieselbe richtet sich jedoch ausschließlich gegen jene Männer am Ruder, welche Rußland nicht genügend vorbereitet und das Land nicht mit den nöthigen Mitteln versehen haben, um seine Bestrebungen zu verwirklichen. Diese Unzufriedenheit ist aber nach vielen Richtungen ungerechtfertigt. Es ist wahr, daß das actuelle System seine Versprechungen nicht gehalten hat, aber die Schuld ist auch in den lokalen Verhältnissen, in den natürlichen Schwierigkeiten und im Volke selbst zu suchen, dessen materielle und geistige Kräfte mit den politischen Aspirationen nicht gleichen Schritt halten. Andererseits ist diese Unzufriedenheit auf die Sucht und das Bedürfnis nach Aenderung und Neuerung zurückzuführen, welche Empfindungen die Regierung nicht zu bemeistern oder zu mäßigen vermag. Die militärischen Misserfolge dienen nur als Vorwand, um eine Aenderung des Systems zu verlangen, ohne daß man sich über diese Forderung Rechenschaft zu geben vermöchte. Jedenfalls wird die Regierung, welche Wendung immer der Krieg nehmen sollte, sich bemüßigt sehen, dem allgemeinen Streben nach Reformen Rechnung zu tragen. Daran werden selbst eventuell die größten Siege nichts ändern.“

„Um ein neues persönliches Regiment zu installieren, fehlt es an populären Namen. Man wird daher bestrebt sein, durch Modificationen und Reformen allerlei Art beschwichtigend zu wirken. Nach allen derartigen Versuchen wird sich aber eine constitutionelle, parlamentarische Aera von selbst aufdrängen. Ein großer Theil der in den Illusionen der westlichen Doctrinen aufgewachsenen russischen Intelligenz hält schon die bloße Proclamation einer Verfassung für geeignet, alle Uebelstände zu beseitigen und Rußland eine wunderbare Macht zu verleihen. Getäuschter Ehrgeiz, verletzter Eitelkeit, alle

Feuilleton.

Ein Frauenleben.

Sittenroman aus einer Großstadt. Von Franz Ewald.
(Fortsetzung.)

Clarissa stieß fast unwillig die Hand zurück, welche ihr geboten wurde. Felix' Offenherzigkeit war doch für ihren Stolz zu viel, aber zürnen konnte sie ihm doch nicht. „Herr von Blöger,“ sagte sie beinahe rauh, „ohne Umschweife, Sie wünschen nicht, daß diese Verlobung stattfindet.“

„Das wird von Ihnen abhängen, gnädiges Fräulein,“ entgegnete Felix, „Sie sollen mich hören und dann urtheilen. Unsere Eltern haben uns für einander bestimmt, wir beide haben unsere Zustimmung gegeben, aber man geht doch am Ende keine Verbindung für die Dauer eines Lebens ein, ohne zu überlegen, was man thut.“

„Wollen Sie mir nur das sagen, Herr von Blöger?“ fragte Clarissa stolz.

„Nein, ich brauche Sie auf diesen Punkt wol nicht aufmerksam zu machen. Sie bedürfen gewiß nicht meines Rathes,“ entgegnete Felix mit leiser Ironie. „Ich aber halte es für meine Pflicht, Sie über gewisse Dinge aufzuklären, bevor Sie einwilligen, Ihren Namen an den meinen zu knüpfen — ich will nicht besser in Ihren Augen dastehen, als ich bin, und wenn wir mit einander durch das Leben gehen sollen, so dürfen Sie mir niemals den Vorwurf machen, daß ich Sie in irgend einer Weise betrogen habe.“

Er machte eine kurze Pause, und erst als Clarissa nichts erwiderte, fuhr er fort:

„Im allgemeinen pflegt man sich nicht in solcher Weise über eine bevorstehende Verbindung zu unterhal-

ten. Sie aber werden mich verstehen, gnädiges Fräulein — bei uns ist das etwas anderes. Ja, bei uns ist es noch schlimmer, als es in den meisten Fällen zu sein pflegt, aus Haß kann Liebe entstehen, aber wir hassen uns nicht einmal, wir sind uns — gleichgiltig.“

Ein niederschmetternder Blick traf ihn aus Clarissa's schönen, stolzen Augen.

„Haben Sie mich hieher geführt, um mich zu beleidigen?“

In zischenden Lauten kamen diese Worte von den bleichen Lippen des jungen Mädchens.

„Nein, gnädiges Fräulein — ich hoffe, Sie werden mich nicht im Ernste einer solchen Handlungsweise fähig halten. Ich spreche die Wahrheit. Sie empfinden nicht mehr für mich, als für alle die Herren, welche dort im Salon versammelt sind, und ich —“

„Nun, Sie?“ fragte Clarissa mit zusammengepreßten Lippen, als Felix sich unterbrach.

„Gnädiges Fräulein, bis vor sehr kurzer Zeit noch schätzte ich mich glücklich, eine so schöne, lebenswürdige, geistreiche Dame als meine Braut betrachten zu können, ich sah meine kühnsten Wünsche in dieser Beziehung übertroffen und dankte dem Schicksale und meinen Eltern, daß sie so gut für mich gesorgt.“

Clarissa war allmählig aufmerksam geworden, sie halte schnell genug ihre Ruhe und Fassung wieder erlangt, denn auch sie liebte ja Felix nicht — das einzige, was sich in ihrer Brust regte, war beleidigter Stolz, das Bewußtsein, verschmäht zu werden.

„Und was hat diese plötzliche Sinnesänderung bei Ihnen hervorgerufen?“ fragte sie.

„Interessiert es Sie, den Namen zu wissen?“ forschte Felix.

„Also eine Nebenbuhlerin!“ stieß Clarissa mühsam hervor.

„Nennen Sie das arme Mädchen keine Nebenbuhlerin, gnädiges Fräulein — es wird niemals nur den leisesten Versuch machen, mit Fräulein Clarissa von Blöghosen in die Schranken zu treten. Es ist die kleine Tänzerin einer wandernden Künstlertruppe, die ich liebe.“

„Ah! Also hat Frau Fama doch nicht gelogen! Sie haben es nicht einmal der Mühe werth gehalten, diese Episode den Augen der Welt zu verbergen.“

„Wenn das Gerücht Ihnen davon berichtet hat, gnädiges Fräulein, so sehe ich mich gezwungen, es verdienstermaßen der Mühe zu beschuldigen — diese Liebe empfinde ich erst seit gestern.“

Clarissa lächelte spöttlich. Sie hatte noch kein Verständnis für eine so schnell entstandene Liebe.

„Wird diese Liebe von Dauer sein?“ fragte sie dann.

„Sie wird erst mit meinem Leben enden,“ sagte Felix ernst, „und darum hielt ich es für meine Pflicht, Sie davon zu unterrichten. Ich kann Ihnen nicht mehr bieten, als Sie längst besitzen, wird es Ihnen da nicht lästig sein, mich mit in den Kauf zu nehmen?“

„Sie berücksichtigen nicht, die Dame zu heiraten?“

„Nein — ich würde es nicht können. Ich gehöre nicht zu den Helden, die mit einem Schlage um einer Frau willen alles von sich werfen, Ehre, Ansehen, ihre gesellschaftliche Stellung und wer weiß was noch. Ich müßte mich von meinen Eltern losreißen um ihretwillen, das kann ich nicht, ohne ein Undankbarer zu sein. Ich kann Ihnen wol nicht einen solchen Schmerz bereiten, wie ich es durch eine unpassende Heirat thun würde. Uebrigens ist jenes Mädchen vielleicht abgereist, ich habe ihre Spur nicht verfolgt. Und nun wissen Sie alles.“

Clarissa, mehr habe ich nicht zu beichten, und wenn Sie diese Liebe zu einer Tänzerin nicht ein so strafwürdiges Vergehen finden, daß Sie mich keines Wortes mehr wür-

Gegner des jetzigen Regimes werden nach Kräften auf diesen Weg hindrängen, in der Erwartung, hierbei eigene Vortheile zu erzielen. Schließlich werden auch die finanzielle Frage und die durch eine parlamentarische Kontrolle bedingte größere Kreditfähigkeit des Reiches die Regierung veranlassen, sich nach dieser Richtung einen Ausweg aus den Schwierigkeiten der Situation zu bahnen. — Die Stellung des Generals Ignatieff wird allgemein als entschieden erschüttert angesehen, vorzüglich wegen seiner falschen Auffassung der Lage der Türkei. Auch der Stern des Fürsten Tscherskaski, der in der Regierung das vorgeschrittene panslawistische Element vertrat, ist im Niedergange begriffen."

Der Wiedereintritt Serbiens in die Action.

Nach den in den letzten Tagen aus Belgrad eingetroffenen Nachrichten hat der Abmarsch der regulären serbischen Truppen aus dem Lager von Toposchider nach Alezina begonnen. Wir stehen also vor dem Ausbruch eines neuen serbisch-türkischen Krieges, einer Action, die den Russen vor Plewna Luft machen soll. Der Malakoff Osman Pascha's, die gewaltige Redoute von Griviza ist gefallen, aber allem Anschein nach steht die türkische Armee trotzdem noch aufrecht, denn das russische Bombardement wird fortgesetzt und die letzten Depeschen melden nichts von einer gänzlichen Räumung von Plewna durch die Türken. Inmitten dieser furchtbaren Entscheidungsschlacht kann das Eingreifen Serbiens von der allerwichtigsten Bedeutung für den Verlauf der Dinge auf dem Kriegsschauplatz werden; wir glauben deshalb, die nachfolgende, der „Presse“ zugehende Korrespondenz, welche auf die Motive der leitenden Staatsmänner in Serbien und die Ziele des serbischen Vorgehens deutliche Streiflichter wirft, unverkürzt wiedergeben zu sollen. Man schreibt dem genannten Blatte aus Belgrad vom 10. September:

„Die offiziellen Nachrichten, daß Serbien in wenigen Tagen an der kriegerischen Action theilnehmen werde, haben überall in Europa, wo man den Gang der Ereignisse auf der Balkan-Halbinsel mit einigem Mißtrauen beobachtet, eine gewisse Verstimmung hervorgerufen. Serbien macht sich offenbar eines Friedensbruchs schuldig, wenn auch der im Monate Februar geschlossene Friede nur eine Folge äußerer Einflüsse und der Dymacht, nicht aber der einer tief empfundenen Friedensliebe Serbiens war. Es wird vielleicht nicht ganz allgemein bekannt sein, daß Rußland unmittelbar nach der erfolgten Mobilisierung seiner Armeekorps und trotz der für Serbien so unangenehmen Moskauer Rede des Zars im November das Anstehen an die serbische Regierung stellte, die Friedensverhandlungen bis zum Frühjahr hinauszuziehen, dann aber mit Rußland loszuschlagen. Die serbische Action unterblieb aber infolge der Einsprache Oesterreich-Ungarns und der finanziellen Dymmacht Serbiens.

„Die Regierung des Fürsten Milan wies die russischen Forderungen, welche ganz besonders aus Kischeneff kamen, nicht direkt zurück, aber sie erklärte, den Krieg nur dann führen zu können, wenn Rußland dessen Kosten bezahle. Auf diese Forderung trat die russische Regierung mit der ihrigen zurück, und die Verhandlungen begannen erst wieder im Verlaufe des diesjährigen Krieges. Serbien hatte mittlerweile seine Armee reorganisiert und die

bigen mögen, dann sagen Sie mir, ob Sie noch wünschen, daß die Verlobung veröffentlicht werde.“

Clarissa kämpfte einige Augenblicke hindurch einen schweren Kampf. Ihr Stolz und ihre Eitelkeit hatten eine entsetzliche Niederlage erlitten, und gerne hätte sie ihm mit einem „Nein“ geantwortet. Aber da, in den lichtstrahlenden Räumen war eine hochgeborne Gesellschaft versammelt, welche ausnahmslos wußte, daß die Verlobung der Tochter des Hauses gefeiert wurde. Was würde sie dazu sagen? Zu welchen Fragen, Gerüchten und Vermuthungen würde Veranlassung gegeben? Und lag denn überhaupt etwas vor, was einen Bruch herbeiführen müßte? Felix gestand ihr, was vielleicht jeder andere sorgsam verschwiegen hätte, gewiß war er überrascht, aber nicht verachtungswürdig.

„Ja,“ sagte sie nach einer Pause, „Ihre Mittheilung ändert in meinen Augen an unseren Beziehungen nichts — Sie hätten sich dieselben ersparen können. Sie sagen ja selber, daß wir uns gleichgiltig sind, gerade in Anbetracht dessen mögen Sie annehmen, daß Ihre Schwärmerei für eine hübsche Tänzerin mich nicht im mindesten interessiert.“

Die Unterhaltung hatte ihr Ende erreicht. Felix schlug die Portière zurück, welche die Nische von dem Zimmer trennte, und stolz wie eine Königin, mit hoch-erhobenem Kopfe, rauschte Clarissa in den Saal zurück. Wer sie indessen sorgsam beobachtet hätte, dem wäre die auffallende Blässe ihres sonst frischen Antlitzes nicht entgangen.

Um Mitternacht wurde die Verlobung von Felix von Blöger und Clarissa von Ditschhofen veröffentlicht. Beglückwünschend drängte sich alles um das junge, schöne Paar, welches mit sehr gemischten und verschiedenen Gefühlen die Gratulationen entgegennahm.

(Fortsetzung folgt.)

russische Regierung versuchte auf dem Wege des Moskauer slavischen Comités, Serbien zur Theilnahme am Kriege zu bewegen. Minister Nistic war indessen durch die Erfahrungen im vorjährigen Kriege mit Tschernajeff und seinem Anhang etwas vorsichtiger geworden, und das serbische Kabinett erklärte, einen so schweren und völkerrechtlich kaum zu entschuldigenden Gang nur unter dem Schutze des offiziellen Rußlands wagen zu können; die serbische Regierung müsse den Standpunkt der Conspiration und revolutionären Politik endgiltig verlassen — und damit war die Mission der Fudejoff und Bozidarovic Beselickij beendet. Die russische Regierung erklärte endlich, die Kosten eines Krieges tragen zu wollen, und darauf hin begann erst Serbien die Mobilisierung seiner Armee. Die serbische Action findet also auf jeden Fall statt, wie auch die Würfel bei Plewna fallen mögen, denn Serbien ist heute gleich Rumänien der bezahlte Verbündete der russischen Armee. Der Zeitpunkt für den Beginn der serbischen Action ist jedoch weder für den 13. September noch überhaupt endgiltig festgestellt, hängt aber durchaus nicht direkt mit einem Siege oder einer Niederlage der Russen bei Plewna zusammen.

„Wie ich aus wohlunterrichteten Kreisen vernehme, ist Minister Nistic klug genug, neben den Geschäften Rußlands auch die Serbiens zu besorgen. Serbien will nämlich auch bei dem seinerzeitigen Frieden dabei sein und mit einer entsprechenden Logik der Thatfachen auftreten. Auf die Bemerkung, daß zu einer eventuellen Occupation Altserbiens auch im nächsten Frühjahr Zeit genug wäre, antworteten mir offizielle Persönlichkeiten, daß vor allem die Aufforderung Rußlands maßgebend und daß die Möglichkeit einer erfolgreichen diplomatischen Action zugunsten des Friedens im nächsten Winter nicht ganz ausgeschlossen wäre. Es könnte doch noch möglich sein, daß die Russen im Winter nach Adrianopel kommen, und da Montenegro und Griechenland sich an dem Befreiungswerke betheiligen, so könne Serbien nicht zurückbleiben — kurz, Serbien wolle dabei sein und bei einem Friedensschlusse unter den Auspicien der europäischen Mächte nicht zu kurz kommen.

„Vorläufig erstreckt sich die Mobilisierung der serbischen Armee auf 40,000 Mann, welche sich ganz besonders gegen Nisch offen, in den anderen Richtungen aber defensiv verhalten sollen. Persönlichkeiten, welche besonders gut unterrichtet sein wollen, sprechen von einer serbisch-rumänischen Cooperation gegen Widin, und alle Patrioten behaupten, daß die serbische Armee diesmal weit operationsfähiger sei als im vorigen Jahre. Ob die serbische Action von Erfolg begleitet sein wird, läßt sich heute selbstverständlich nicht voraussehen, wenn auch die an den Landesgrenzen aufgestellte türkische Truppenmacht von Djelina bis Nisch und Widin kaum 20,000 Mann betragen dürfte. Die traurigen Consequenzen für das noch aus allen Wunden blutende Fürstenthum sind im Falle einer Wiederholung der Lage von Djunis heute kaum vorauszu sehen, und es dürfte sich außer Rußland schwerlich eine Macht finden, welche geneigt wäre, auch nur die Feder eines untergeordneten Diplomaten in Bewegung zu setzen. Allerdings ist noch ein dritter Fall möglich und sogar wahrscheinlich, nämlich der Stillstand der serbischen Operationen vor den Wällen von Nisch und Widin. In diesem Falle wäre Serbien kaum im stande, die Hoffnungen zu erfüllen, welche Großfürst Nikolaus auf eine serbische Action setzt und Serbien könnte dann leicht eine russische Rechnung ohne türkischen Wirth gemacht haben. Auf jeden Fall wird aber Serbien loszuschlagen, allerdings nur auf eigene Verantwortung vor dem offiziellen Europa.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 16. September.

Wir haben bereits in der Samstagnummer unseres Blattes den authentischen Text des von Sr. Majestät in Kaschau gesprochenen Toastes nach dem vom ungarischen Amtsblatte veröffentlichten Wortlaute mitgetheilt. In ihrer vorgestrigen Nummer bringt auch die „Wiener Zeitung“ in ihrem nichtamtlichen Theile den Text genau in derselben Fassung, indem sie schreibt: „Nach verlässlichen Mittheilungen, die wir aus Kaschau erhalten, lautete der von Sr. Majestät dem Kaiser bei dem am 11. d. stattgefundenen Diner ausgebrachte Toast folgendermaßen: „Auf das Wohl Meines theuren Freundes, des Kaisers von Rußland, dessen Namenstag wir heute feiern. Gott erhalte und beschütze Se. Majestät!“ — Im Anschlusse hieran reproducieren wir noch ein Communiqué des „Naplo“ daselbst lautet: „Das Abendblatt des „Naplo“ sagt: Das Wort „Alliiert“ sei auf Wunsch Tisza's weggelassen worden. Wir sind in der Lage, zu erklären, daß Se. Majestät den in Rede stehenden Toast auf Grund unmittelbarer eigener Entschließung ohne irgend eine Bemerkung des Ministerpräsidenten genau so gesprochen hat, wie derselbe in dem heutigen Amtsblatte mitgetheilt wurde.“

Das österreichische Abgeordnetenhaus tagte Freitag und Samstag wieder, um die Generaldebatte über die Steuerreformvorlagen fortzusetzen.

Die Nachricht, daß das deutsche Mittelmeer-Geschwader sich in der Besika-Bai befinde, wird demontirt. Das Geschwader ist am 10. September, von Syrakommand, wieder im Bräus eingetroffen. Die „Hertha“ ankerte am 12. September auf der Reise von Kiel nach

Gibraltar wegen Weststurmes bei Cowes. Der „Albatros“ ankerte am 12. September in Plymouth.

Die königliche Familie von Sachsen hat einen schweren Verlust erlitten, indem die verwitwete Königin Maria am 13. d. in Dresden gestorben ist.

Die französische Regierung scheint endlich über die Festsetzung des Wahltermins zu einem definitiven Beschlusse gelangt zu sein. Nach einer Mittheilung der „Assemblée Nationale“ hätte nämlich der Ministerrath auf Fourtou's Vorschlag die Entscheidung getroffen, daß die Ausschreibung der Wahlen am 22. September und der Wahllact am 14. Oktober zu erfolgen habe. Somit wäre also die nach der Auslegung der Regierung verfassungsmäßige Frist eingehalten worden; nach der republikanischen Interpretation ist dieselbe bereits am 5ten September abgelaufen. Für den Verlauf des Prozesses Gambetta hätte die nunmehr erfolgte Entschließung des Kabinetts insofern eine nahe liegende Bedeutung, als aus derselben sich genau ergäbe, über welchen Zeitpunkt hinaus der Instanzgenoz zu verfolgen wäre, bis die Folgen aus dem Gesetze vom 2. Februar 1852 erfüllt würden. — Marschall Mac Mahon, der Donnerstag in Ribera, dem Geburtsort des Herrn von Fourtou, verweilte und abends nach Angouleme abreiste, begegnet auf seiner ganzen Agitationsreise einem mehr als kühlen Empfang. In Bordeaux gab es bei seiner Ankunft am Montag eine gewaltige Demonstration. Das Wahlmanifest Mac Mahons wird angeblich in 13 Millionen Exemplaren gedruckt werden. Die Post verlangt acht Tage Frist zu deren Vertheilung. Der „Français“ wird das Manifest zuerst veröffentlichen.

Die „Opinione“ widmet den Beziehungen Italiens zu Oesterreich-Ungarn einen längeren Artikel, in welchem sich dieses Organ der gemäßigten Partei sehr bitter über die Taktlosigkeit so mancher Journale der Linken ausspricht, welche trotz der guten Beziehungen beider Nachbarreiche nicht müde werden, immer wieder von neuem bald die Trienter, bald die Triester Frage aufzuwerfen. „Opinione“ findet dieses Schüren und Hezen um so unantwortlicher, als jetzt ja die Linke sich am Ruder befinde und als regierende Partei Rücksichten zu beobachten habe; und wären es auch nur diejenigen, welche die Thatfache auferlegen sollte, daß die gegenwärtige Regierung aus den Reihen dieser Partei hervorgegangen ist.

In einem Athener Telegramme der „Times“ wird in Abrede gestellt, daß ein Bündnis zwischen Griechenland und Rußland, wodurch ersteres zu einer militärischen Intervention in der Türkei verpflichtet würde, abgeschlossen sei. Andererseits habe die griechische Regierung, während sie friedliche Versicherungen für die Gegenwart ertheilte, sich geweigert, zu versprechen, für die Zukunft keinen Krieg gegen die Türkei zu unternehmen, wie dies die englische Regierung auf Ansuchen der Pforte offiziell anrieth. Sie erkläre, daß ein solches Versprechen einem Aufgeben der Rechte Griechenlands als unabhängiger Staat und seiner Pflichten gegen den Hellenismus gleichkommen würde. Herr Erikupis stützt sich angeblich auf das Protokoll von 1832, in welchem Lord Palmerston und die Bevollmächtigten Frankreichs und Rußlands identische Begehren, welche damals von der Pforte gestellt wurden, summarisch ablehnten.

Der russische „Regierungsboten“ veröffentlicht eine Verordnung des Ministers des Innern, mit welcher dem „Sokol“ wegen eines in der Nummer 96 abgedruckten Artikels aus dem Lager von Bijukmastjar die zweite Verwarnung ertheilt wird. Der russischen „Petersburger Zeitung“ wurde der Einzelverkauf untersagt.

Vom europäischen Kriegsschauplatz meldet die „Politische Korrespondenz“ unterm 14. d. aus Bukarest: „Ungünstige Gerüchte circulieren über die russische Lage am Schipka-Passe. — Die neue Brücke bei Nikopolis war wegen Mangels an Schiffen vorgestern noch unbenutzt. — Die russische Garde trifft vollständig auf dem Kriegsschauplatz kaum vor dem 1. Oktober ein. — Die Armee des Großfürsten-Thronfolgers hat sich nach einer Reihe von mörderischen Gefechten vollständig hinter die Zantralinie zurückgezogen.“

Wie man der „Daily News“ aus Berlin meldet, hat die türkische Regierung den Reclamationen Deutschlands und Frankreichs gegen die Freilassung der Mörder von Salonichi stattgegeben und die Wiedereinspernung derselben verfügt.

Tagesneuigkeiten.

Die Kaiser-Manöver in Kaschau.

Ueber das am 11. d. M. vor Sr. Majestät dem Kaiser in der Umgebung von Kaschau stattgefundene Manöver geht der „W. Abtpst.“ aus Kaschau nachstehender, vom 11. d. M. datierter Bericht zu: „Gestern abends 10 Uhr geruheten Se. Majestät der Kaiser in Begleitung ihrer k. und k. Hoheiten der durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Albrecht und Johann sowie Ihrer Excellenzen der Herren Generaladjutanten sich zum Bahnhofs zu verfügen, um Se. kön. Hoheit den Prinzen Leopold von Baiern zu empfangen, welcher um diese Stunde eintraf. Nach herzlichster Begrüßung fuhren die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften unter Vorausfahrt des Obergespanns Herrn Darvas und Bürgermeisters Mänster in die Stadt, auf dem ganzen Wege auf das wärmste begrüßt. Heute früh 6 Uhr begaben Se. Ma-

Jesuit der Kaiser Allerhöchstdi in Begleitung Ihrer k. u. k. Hoheiten sowie sämmtlicher geladener Gäste und der Allerhöchsten Suite nach dem zwischen Buszinka und Esécs sich ausdehnenden Mandovierterrain.

Das Mandover bildete die Fortsetzung des gestrigen. Die 32. Division nahm die Offensive auf und rückte mit der 63. Brigade à cheval der Straße vor, die 64. Brigade südlich derselben, das 4. Uhlanenregiment am äußersten linken Flügel. Im Stärkeverhältnisse war diesmal infolgedessen eine Aenderung eingetreten, als die 11. Halbbrigade der k. ungarischen Landwehr als vom Corpskommando nach Buszla (nördlich der Straße) zur Verbindung mit den nördlich operierenden Abtheilungen detachiert angenommen und somit der Disposition der 32. Division entrückt wurde. Zugleich wurde diese Halbbrigade mit der 12. vereinigt und die ganze 78. Honved-Brigade unter Kommando des Obersten Darvas als eine dem Corpskommando der 15. Division zugewiesene Verstärkung dem Kommando der Division unterstellt.

Die Honved-Brigade wurde, als von Schmöllnitz kommend, um 9 Uhr in Pany eingetroffen angenommen und trat erst um diese Stunde in Action. Die 15. Division vollzog ihren Aufmarsch und führte ein hinhaltendes Gefecht, während dessen es zwischen der beiderseitigen Kavallerie zu wiederholten Attaquen kam und ein besonders interessanter Moment sich ergab, als das 6. Husarenregiment in den Bereich der ganzen Batterie-Division des Gegners gerieth, welche letztere durch Schnellfeuer den Angriff zurückwies.

Als die Action der, wie erwähnt, als Verstärkung eingetroffenen Honved-Brigade fühlbar zu werden begann, ging die 15. Division ihrerseits zum Angriffe über. Die 32. Division, von der durch dicke Waldungen begünstigten Brigade der k. ungarischen Landwehr am rechten Flügel umgangen und in der Flanke bedroht, trat in vollkommener Ordnung den Rückzug auf Enhizke (südlich von Kaschau) an, nachdem sie vom Corpskommando den Befehl hiezu in Rücksicht darauf empfangen hatte, daß Kaschau von anderen Truppen besetzt sei. Die 15. Division verfolgte in vorzüglicher Haltung die erlangenen Vortheile und blieb in der Linie des Jda-Baches stehen, nächst Nagy Jda lagernd, während die 32. Division bei Enhizke das Bibouac bezog.

Die Haltung aller Truppen war — nach einer bei kaltem Nordost im Freilager zugebrachten Nacht — eine vorzügliche, die Feuersdisciplin eine vortreffliche und bot namentlich das Deboaché der k. ungarischen Landwehrbrigade aus dem Walde anregende Momente. Auch heute wohnte dem von herrlichstem Wetter begünstigten Mandöver eine sehr zahlreiche Menge bei, Se. Majestät mit Zeichen wärmster Huldbildung begrüßend. Nach Beendigung der Uebung, gegen 3 Uhr, lehrten Se. Majestät in die Stadt zurück.

(Patriotischer Hilfsverein.) Bei dem österr. reichlichen patriotischen Hilfsverein wurden bis 11. d. M. für internationale Zwecke von 36 Spendern zusammen 597 fl. 70 kr. erlegt. 60 Spender widmeten zusammen 50 Kilo Charpie und 67 Kilo Verbandzeug nebst diversen Verband- und Lazarethgegenständen. Vonseite des Vereines wurden jedoch schon aus den Vorräthen in die verschiedenen Lager dirigiert, zusammen über 100 Colli, enthaltend Charpie, Verbandzeug etc. Da die neuesten blutigen Kämpfe dringend weitere Sendungen erheischen, die Vorräthe des Vereinsmagazins jedoch nicht zu sehr erschöpft werden können, so wären reichliche Spenden an Geld, Verbandzeug und Charpie höchst wünschenswerth, damit der Verein seinen internationalen Verpflichtungen adremals nachkommen und ehestens wieder Sendungen abgeben lassen kann.

(Prämiierte Desterreicher.) Bei Gelegenheit der Ausstellung in Amsterdam ist nachstehenden Industriellen Desterreichs der erste Preis zuerkannt worden: Ludwig Wilhelm in Wien, Ph. Haas und Söhne in Wien, Niedzynsky und Hansch in Wien, Karl L. Lustig in Wien, Riegenhard und Rammann in Wien, Ign. Urb. Kölbl in Wien, Hans Nacht in Wien, Karl Giani mit A. Fitz und Lufschanderl und Schwalla in Wien. Den zweiten Preis erhielten: Albert Mide in Wien, Jäger und Theiel in Wien, Ritter v. Waldheim in Wien. Die Mitarbeitermedaille erhielten: Professor F. Storz, F. Fakingner, Graveur Josef Zapf, Oskar Bayer, Architekt F. Groß, sämmtlich in Wien, Architekt Köhler in Graz, Ehrenvolle Erwähnung fanden H. Smler in Währing, Karl Haas in Wien, Josef Wacker in Wien, Johann Garber und Sohn in Wien, Pollak und Zoppich in Wien, F. Rollinger in Wien, die Kunstschule des k. k. Handelsministeriums in Wien.

(Fräulein Gallmeyer) ist diesertage dem Bispiels ihrer berühmten Kollegin, Frä. Geislinger, die sich bekanntlich vor mehreren Monaten mit Herrn Kommann vermählt, gefolgt und gleich ihr von Hymen süßen Banden umstrickt worden. Wie nämlich aus Berlin gemeldet wird, reiste dieselbe Donnerstags nach Hamburg, wo tags darauf ihre Vermählung mit dem Schauspieler Herrn Siegmann stattfand. Herr Siegmann ist ein junger Künstler, der seit einigen Jahren an dem unter der Leitung des Direktors Maurice stehenden Hamburger Lyalltheater engagiert ist. Bei dem Gastspiel des Frä. Gallmeyer in Hamburg hat sie ihren jetzigen Gatten kennen gelernt. Herr Siegmann ist der Sohn einer Schauspielerin, Frau Walter — deren richtiger Name v. Senfel lautet, — die einige Jahre hindurch am Berliner Residenztheater engagiert war und die etwa vor Jahresfrist eines Tages, vom Schlage gerührt, auf der Straße todt niederfiel.

(Staats- und Monumentalbau in Wien.) Bei dem Bau des Reichsrathsgebäudes sind bis jetzt 22,000 Stück Werksteine versetzt und ist eine Summe von 2,200,000 fl. für

diesen Bau, der am 22. Juni 1874 begonnen wurde, verwendet worden. Die erste Stockreihe ist bis zu den Capitälen fertig, und wurden an den Risaliten 22 ganze, an den Pavillons 24 Dreiviertel Säulen und an der Fagade gegen die Ringstraße zu 40 Pylaster aufgestellt. Die Säulen sind je 5 3/4 Meter hoch und enthalten 82 Centimeter im untern Durchmesser. Im nächsten Baujahre wird mit der Dachaufstellung der niederen Tracte begonnen werden. — Auf dem Justizpalais wurde am Samstag die Reichsfahne aufgehißt zum Zeichen, daß der Bau die „Gleiche“ erreicht hat. Im Rohbau ist das Gebäude fertig. Die innere Ausstattung wird im künftigen Jahre beigestellt werden. Mittlerweise werden Vorbereitungen zur Ausführung der plastischen Arbeiten getroffen, und wurde die „Austria“, welche das Siebelfeld schmücken wird, dem Bildhauer Helmer und die „Justitia“, welche ihre Aufstellung in der prächtigen Centralhalle finden wird, dem Bildhauer Pendl anvertraut. — Auf den k. k. Museen am Burgring soll am 15. Oktober d. J. die Reichsfahne zum Zeichen der „Gleiche“ aufgehißt werden. Demnächst dürften die Eisenconstruktionen für den Dachbau zur Offertauschreibung gelangen. Im künftigen Jahre wird mit der inneren Ausschmückung und mit den Kuppelbauten begonnen werden, deren Risalite bekanntlich das Maria Theresia-Monument flankieren sollen. Der Aufbau zu dem monumentalen Brunnen zwischen dem Kunstgewerbe-Museum und der Kunstgewerbe-Schule am Stubentring, der einen besonderen Schmuck durch das herrliche Mosaikbild „Pallas Athene“ erhalten wird, ist bereits fertig, und wird der Künstler Wol hener noch mit der Einsetzung der Glassteine beginnen. Die Kunstgewerbeschule nahe ebenfalls ihrer Vollendung, und wurden oberhalb des Einganges der kaiserliche Doppeladler, eine sehr schöne Arbeit in Majolica, eingesetzt. Die Fagade zieren Emailgemälde, und zwar köstlicheren Griechenland und Italien, dann Deutschland und England, in Medaillonform und in Brustbildern dargestellt, gegenseitig.

(Von den Stahlbronze-Geschützen.) Der „Bud. Korr.“ wird aus Wien geschrieben: Die Versuche, welche das technische und administrative Militärcomité mit den zwei neuen 15 Ctm. Stahlbronze-Geschützen gemacht hat, haben bisher ein außerordentlich günstiges Resultat gehabt. Bei den Versuchen war auch die Marine vertreten, um zu ermitteln, ob diese Geschütze gewöhnliche Panzer durchschlagen. Diese 60 Centner wiegenden Rohre, den bisherigen 24-Pfündern entsprechend, schlugen auf 1 1/2 deutsche Meilen mit einer merkwürdigen Präcision und außerordentlichen Wirkung ein, und schlugen die Geschütze die Panzer wie Pappendrel durch. In einigen Tagen wird das Comité einen Bericht an das Kriegsministerium erstatten, und dürften über Antrag desselben im 1878er Voranschlage des gemeinsamen Kriegsministeriums wahrscheinlich die Kosten für 100 bis 120 ähnlicher Festungsgeschütze präliminirt werden. Ein solches Rohr kostet 4000 fl., bei Krupp kosten ähnliche Geschütze mehr als das Doppelte. Die Fabrication dieser Geschütze wird — vorausgesetzt, daß die Delegationen die Kosten hierfür bewilligen — das nunmehr vollständig eingerichtete Arsenal den Winter über beschäftigen. Es wäre auch sehr bedauerlich, die eingeschulten 2400 Arbeiter, die bis jetzt einen schönen Verdienst hatten, plötzlich entlassen zu müssen — und daß wir diese Festungsgeschütze benötigen, bedarf keiner weiteren Beweisführung. Die Geschütze für die Feldartillerie sind bereits vollständig fertig und vertheilt, nur noch die Anfertigung eines Theiles der Reservegeschütze, 65 Stück, ist zurück. Ein Theil der Arbeiter wird auch bereits entlassen. Die Kassetten, die anschließend im Arsenal angefertigt wurden, haben sich bei den bisherigen Uebungen vorzüglich bewährt, namentlich die Stahlblechtheile und die Brongegänge der Achsen. Die Geschütze, von über dreißig Fabrikanten der Monarchie angefertigt, sind vollzählig abgeliefert. Die Feldartillerie ist demnach im strengsten Sinne des Wortes ausgerüstet. Als besonders erfreulich ist hervorzuheben, daß es General Ugatus gelungen ist, bei der Fabrication Vortheile zu finden, welche es ermöglichten, bei den Geschützen einen Theil der veranschlagten Summe zu ersparen, bios die Kosten der Kassetten haben das Präliminäre etwas überstiegen. Hier muß auch erwähnt werden, daß bisher nicht eine einzige unserer alten Bronzekanonen in den Schmelzöfen kam, wie dies irrthümlichweise verschiedentlich gemeldet wurde. Alle diese Geschütze sind intact und wurden an die einzelnen Festungen vertheilt. Das Material, die Bronze zu den neuen Geschützen, hat aber die Militärverwaltung verhältnismäßig billig aus Frankreich und Deutschland erhalten, wo die alten Bronzengeschütze als völlig unbrauchbar veräußert wurden. General Ugatus beschäftigt sich jetzt eingehend mit der Zusammenfügung einer neuen Pulversorte, welche für Ladungen großer Belagerungsgeschütze berechnet ist; die bisherigen Versuche lassen auf ein glänzendes Resultat schließen. In kurzer Zeit wird General Ugatus auch ein Stahlbronze-Geschütz größten Calibers gießen und damit Versuche anstellen. Diese Belagerungsgeschütze aus Stahlbronze werden sich um 60 bis 65 Prozent billiger stellen, als ähnliche Krupp'sche.

Lokales.

(Posttrauer.) Ueber Allerhöchste Anordnung wurde für weiland Ihre Majestät Maria Leopoldine, verwitwete Königin von Sachsen, von Samstag den 15. d. M. angefangen eine 46tägige Posttrauer angelegt. Dieselbe wird bis einschließlich 2. Oktober als tiefe und vom 3. bis einschließlich 30. Oktober als mindere Trauer getragen.

(Landesausschuß.) Wie ein der „N. fr. P.“ aus Laibach zugehendes Telegramm zu melden wiß, hat der krainische Landesausschuß beschlossen, wegen Baues der Eisenbahn Laibach-Karstadt eine Petition an das Gesamtministerium zu richten und sich ferner im Principe für die Anwendung des Gefeches gegen die Trunkenheit auch für Krain auszusprechen.

(Jdría.) Heute vormittags um 10 Uhr findet in Jdría die feierliche Eröffnung der neu erbauten k. k. Volksschule statt. Dieselbe besteht aus einer fünfklassigen Knaben-

einer vierklassigen Mädchen-Volksschule und einer Industrieschule und wird vom Etat des k. k. Ackerbauministeriums erhalten. Aus Anlaß der Eröffnungsfeier, der ein feil. Geistamt vorangeht, begaben sich gestern nachmittags mit dem Wiener Postzuge der Herr Landespräsident Ritter von Widmann mit dem Herrn Landeschulinspektor Raimund Pirker sowie die Herren Landtagsabgeordneten Dr. Robert Esler v. Schrey und Anton Ritter v. Gariboldi nach Jdría.

(Dr. Razlag.) Dem krankheitshalber bekanntlich schon seit längerer Zeit beurlaubten krainischen Reichsrathsabgeordneten Herrn Dr. Razlag wurde seitens des Abgeordnetenhauses in der vorgestrigen Sitzung neuerlings ein sechswochentlicher Urlaub bewilligt.

(Generalmajor von Feldegg.) Der als Oberstlieutenant und ehemaliger Reservekommandant des heimischen Infanterieregiments Freiherr von Ruhn Nr. 17 durch längere Zeit in Laibach stationirt gewesene nunmehrige Generalmajor Herr Ritter von Feldegg wurde, wie die Zeitungen jüngst meldeten, am 7. d. M. gelegentlich eines Mandovers bei Brunn in Tirol durch den Hufschlag eines Pferdes schwer verletzt, und gab dessen Zustand ursprünglich zu ernstlichen Besorgnissen Veranlassung. Wie jedoch nunmehr der „Tiroler Bote“ mittheilt, ist das Befinden des Generals ein andauernd befriedigendes, so daß seiner Genesung in nicht allzuferner Zeit entgegenzusehen werden kann.

(Zutheilung.) Der geprüfte Aesculant des hiesigen Landesgerichtes Herr Karl Ekel wurde dem Bezirksgerichte in Stein zur Dienstleistung zugetheilt.

(Offiziersabend.) Der unter Mitwirkung der Regimentalkapelle gestern in der Kaffeehausrestauration veranstaltete Offiziersabend war sowohl vom Militär- als Zivilpublikum sehr zahlreich besucht, obwohl der kurz vor Beginn niedergegangene Regen den Aufenthalt im Garten verleidet hatte. Eröffnet wurde derselbe mit einem aus 6 Piecen bestehenden Konzerte der Musikkapelle, nach dessen Beendigung die junge tanzlustige Welt in der halberäumten Veranda ein bis in die späte Nacht währendes, sehr animiertes Tänzchen arrangierte.

(Generalversammlung.) Der Spar- und Vorschußverein in Laibach hält Montag den 24. d. M. um 6 Uhr abends in der Wohnung seines Direktors Herrn Josef Strzelba (Petersonstraße Nr. 30) seine Generalversammlung ab. Bei derselben wird nebst der Berichterstattung über die bisherige Gebarung des Vereines auch die Wahl der definitiven Vereinsvorsetzung sowie des Revisionsausschusses vorgenommen werden.

(Schulbeginn.) Mit heutigem Tage wurde an den hiesigen Volks- und Mittelschulen sowie an der Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt das neue Schuljahr eröffnet. Vormittags fand aus diesem Anlaße das übliche hl. Geistamt statt.

(Prüfungstermin.) Als nächster Termin zur Ablegung der Lehrbefähigungsprüfung für allgemeine Volks- und Bürgerschulen wurden bei der k. k. Prüfungskommission in Laibach der 22. Oktober und nach Bedarf die folgenden Tage festgesetzt. Gesuche um Zulassung zur Prüfung sind längstens bis 16. Oktober bei der Direction der Prüfungskommission zu überreichen. Die schriftliche Prüfung beginnt am 22. um 8 Uhr früh in einem Lehrzimmer der hiesigen k. k. Lehrer-Bildungsanstalt.

(Laibacher Herbstmarkt.) Der Montag den 10. d. M. begonnene Laibacher Herbstmarkt ging vorgestern nach sechstägiger Dauer zu Ende. Der Verkauf desselben war ein ziemlich matter, und bewegte sich der Verkehr nur in mäßigen Grenzen.

(Sonderbare Mitgift.) Das durch seine zahlreichen Aufführungen an der Laibacher Bühne auch hier wohlbekannte Moser'sche Lustspiel „Ultimo“ bildete kürzlich das Objekt einer sonderbaren väterlichen Mitgift. Der geistige Vater desselben, Herr Gustav von Moser, dessen Tochter sich jüngst verheiratete, hat nämlich dieses Stück — oder richtiger die Tantiemen und die Einnahmen, die aus demselben fließen — seinem Schwiegersohn als Morgengabe gegeben, und daß die Mitgift keine geringe ist, kann man daraus ersehen, daß „Ultimo“ schon beinahe gegen 50,000 Mark an Tantiemen eingebracht hat und voransichtlich dem jungen Ehepaar noch manchen Tausendmark-Schein ins Haus führen wird.

(Som Wetter.) Die Wetterverhältnisse über dem europäischen Continent während der bereits abgelautenen Hälfte des Septembers waren im allgemeinen ziemlich gleich. Ununterbrochen hielt sich über Süd- und Mitteleuropa ein sehr hoher Barometerstand, obwohl wiederholt vom Atlantic Barometerdepressionen gegen Osten vorrückten, entfernte sich dieselbe doch stets, ohne die Witterung zu beeinflussen, rasch gegen Norden. Bis zum 9. September dominierten auch allenthalben die nördlichen Winde und riesen, sobald dieselben in Mitteleuropa erwärmte Luftschichten antrafen, Niederschläge hervor, während die Temperatur stets tief unter dem Normalstande blieb. Die bedeutendsten Niederschläge wurden im südlichen Frankreich, den Alpen, Rhein- und Donauthal und im Norden der Adria beobachtet; am 7., 8. und 9ten September war der ganze Westen Europa's im Regenwetter, durch 24 bis 40 Stunden fiel in manchen Stationen ununterbrochen Regen, und stieg die in einer Periode gefallene Menge bis zu 100 Millimeter. Seit dem Beginne des Monats sind hervorragend mit Regenmengen zu bezeichnen: Triest und Görz mit nahezu 200 Millimeter, Jisk 115, Karlsbräu 110, Brezeng 90, München 52, Paris 50, Wien 38, Pest 33 Millimeter. Am 3. und 4. d. M. tobte im Kanal La Manche ein heftiger Nordsturm, am 9. d. ein solcher im Baltischen Meer, dem Osten und dem Norden des Schwarzen Meeres; am Continente waren die atmosphärischen Bewegungen meist schwach. Bereits am 11. wurde ein sehr rasches Fallen des Barometers über Großbritannien beobachtet, welches am 12. noch anhielt und bereits allgemein eine sehr schiedene Drehung der Windsahue gegen Süd-Südwest zur Folge hatte. In Großbritannien, Frankreich und Süddeutschland stieg auch alsbald die Temperatur und ist seit den letzten 48 Stunden

im größten Theil Mittel-Europas wieder auf ihrer normalen Höhe angelangt. Die Verteilung der Barometerstände bleibt dabei ziemlich gleichmäßig, und ist daher auch ein Andauern dieser warmen Bitterung und Fortpflanzung derselben gegen Osten zu erwarten.

Theater.

(-g.) Die bevorstehende Theaterfaison wurde vorgestern durch die Aufführung von Paul Lindau's „Maria und Magdalena“ mit einem glänzigen äußeren Erfolge eröffnet. Das Publikum war zahlreich und in guter Laune erschienen. Es herrschte eine gewisse Festtagsstimmung vor, welche durch die gute Beleuchtung und ausgezeichnete, von der Regimentskapelle unter Herrn Czanky's persönlicher Leitung besorgte Zwischenactsmusik noch gehoben wurde. Dazu die Freude des Wiedersehens im Publikum, von dem ein großer Theil erst kürzlich von den Sommerferien eingerückt ist und nach langer Trennung seine Freunde und Freundinnen im Theater und auf der Bühne begrüßte. Was Wunder also, daß man nur heitere Gesichter sah mit dem Ausdruck der Freude an dem gegenwärtigen Wohlbehagen und der frohen Aussicht in die nächste Theaterzukunst, welche, bewährten Händen anvertraut, auch gewiß den Vergleich mit der vorjährigen Saison ausfallen wird.

Wenn wir uns auch nach der Eröffnungsvorstellung nur reserviert aussprechen dürfen, so glauben wir doch schon heute sagen zu können, daß Herr Frischke bei Auswahl seines heutigen Schauspielpersonals mehr Glück gehabt hat als im Vorjahre. Insbesondere lernten wir drei viel versprechende weibliche Kräfte kennen, welche den Aufgaben, die in „Maria und Magdalena“ an sie gestellt wurden, sehr gut entsprochen haben. Fräulein A. u. s. e. l. m., engagiert für das hoch heroische Liebhaberinnen, verrieth als „Maria“ sehr viel Bühnencouline und verfügt über ein wohlklingendes Organ und auch sonst über recht schätzenswerthe schauspielerische und persönliche Eigenschaften. Die Partie der „Magdalena“ wurde von der Anstandsdame Frau Dupré exact durchgeführt. Die Leistungen dieser beiden Damen erreichten ihren Höhepunkt in der Wiedersehens-Szene des dritten Actes und wurden vom Publikum mit Hervorrufen belohnt. Diese Anerkennung wurde ebenso verdient auch dem Fräulein A. u. s. c. h. e. r, welches als Naive in der unbedeutenden Rolle der „Elly“ einen recht erwürdenen Eindruck machte.

Von den Herren, so weit sie uns fremd sind, können wir nicht behaupten, daß vorgestern einer mit seiner Darstellung in den Vordergrund getreten wäre. Es sind auch außer der Partie des „Laurentius“, welche von Herrn Frischke selbst gespielt wurde, lauter unbedeutende Männerrollen, welche nur durch ganz besonders künstlerische Darstellung zu einiger Geltung gebracht werden könnten.

Vorkünftig, so lange sich die Personalverhältnisse, welche bei Organisation eines so großen Körpers bekanntlich eine große Schwierigkeit bilden, nicht gelöst haben, muß man auch mit der Besetzung zufrieden sein, welche die Direction für gut fand. Hoffentlich aber wird es ihr bald gelingen, in dem weiblichen Chorpersonale eine andere, etwas mehr salonsfähige Darstellerin für Nebenrollen zu entdecken, als Fräulein Engel I.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) Cattaro, 16. September. Verflorrene Nacht umzingelten einige tausend Montenegroer Bilek, Subomit und Korjenice, diese Ortschaften zur Uebergabe innerhalb 24 Stunden auffordernd.

Petersburg, 15. September. Offiziell aus Poradim vom 15. September: Am 13. den ganzen Tag und am 14. bis 6 Uhr abends beschossen unsere Batterien Plewna; die Türken erwiderten nicht. Am 14. abends eröffneten die Türken ein heftiges Feuer gegen die Griviza-Redoute und griffen später dieselbe an, wurden jedoch unter Mitwirkung unserer und der rumänischen Reserven zurückgewiesen. Heute wird die Beschießung fortgesetzt, die Stadt brennt. Unser ganzer Verlust seit dem 7. September beträgt gegen 300 Offiziere und 12,500 Mann todt und verwundet; der Verlust der Rumänen bis zum 14. morgens gegen 60 Offiziere und 3000 Soldaten todt und verwundet. Auf den anderen Stellen des Kriegsschauplatzes ist alles ruhig.

Konstantinopel, 15. September. Der Kampf im Schipla-Passe dauert fort; heute wurden abermals mehrere russische Batterien zum Schweigen gebracht.

Konstantinopel, 16. September. Eine russische Recognoscierungsabtheilung bei Osman Bazar wurde Freitag zurückgewiesen; recognoscierende Tscherkesen hatten bei Pyrgos einen Zusammenstoß mit den Russen.

London, 16. September. Reuters Bureau meldet aus Konstantinopel: Das 11. russische Corps räumte

Tirnova und zog nach Bjela ab. Die Russen halten die Gegend von Rakitsi, Knobles und Koussouhyan (?) noch besetzt. Ein Telegramm Suleimans vom 14. d. meldet: Gestern Zusammenstoß bei Elena.

Wien, 15. September. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Bukarest unterm heutigen Datum: General Skobelev verlor, als er die tags zuvor eroberte Redoute nach sechs von den Türken ausgeführten Stürmen wieder aufgeben mußte, die Hälfte seiner Mannschaft und drei Geschütze. Von den Türken bedrängt, verlangte er wiederholt vergeblich Hilfe, die der Souschef des Generalstabes, General Lewizki, verweigerte. Die endlich doch abgeordnete Verstärkung kam zu spät. Die Hauptredoute von Griviza befindet sich in den Händen der russisch-rumänischen Armee-Abtheilung, welche sich darin besetzte. Die Beschießung von Plewna wird fortgesetzt. Der rumänische Totalverlust im letzten Kampfe beträgt 1500 Tode und Verwundete.

Konstantinopel, 14. September. Mukhtar Pascha meldet am 12., daß er mit einer Abtheilung eine Recognoscierung gegen Ardahan vornahm und daß die Russen, in Befürchtung eines Angriffes durch bedeutende Kräfte, Ardahan räumten und sich in das besetzte Emiroglu zurückzogen.

London, 15. September. (N. fr. Pr.) Die neuesten Depeschen über die Kämpfe in Bulgarien lauten sämtlich ungünstig für die Russen. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Schumla vom Freitag abends: Osman Pascha attackierte mit Macht die Russen in Dubnik, woselbst sie sich verschanzt hatten, um ihm jeden Zugang abzuschneiden. Die Russen wurden arg geschlagen, verloren mehrere tausend Mann und neun Kanonen.

Dasselbe Blatt meldet vom Schipla-Passe vom Freitag abends folgendes: Gestern zerstörten die Türken die auf den Felsen oberhalb der Straßen gelegenen russischen Batterien. Während der ganzen Nacht unterhielten die türkischen Mörser ein lebhaftes Feuer behufs Verhinderung der Ausbesserung dieser Werke. Zwei russische Munitionsdepots explodierten. Schließlich stellten die Russen das Feuer ein, doch wurde dasselbe seitdem wieder aufgenommen.

Die „Daily News“ meldet aus Bukarest vom Freitag nachts: Die Russen verloren in den durch Skobelev erstürmten und nach 24 Stunden von den Türken wieder genommenen zwei Redouten neun darin postierte Geschütze. Skobelev erbat sich wiederholt Verstärkungen, aber General Lewizki verweigerte sie, weil dieselben angeblich überflüssig. Kriloff sendete erst später auf eigene Verantwortlichkeit den Rest eines Regiments, welches die untere Redoute bei Plewna attackiert hatte, aber weil auf tausend Mann zusammengeschmolzen, absolut kampfunfähig war. Es kam zu spät und desgleichen ein anderes vom Hauptquartier gesendetes Regiment. Skobelev war schon auf dem Rückzuge. Der Verlust dieser Redouten ist schlimm für die Russen, da sie ohne dieselben und weitere Verstärkungen die Offensive gegen Plewna nicht wieder aufnehmen könnten. Die Russen halten noch die Griviza-Redoute, die dem Geschützfeuer der türkischen Artillerie sehr stark ausgesetzt ist. Oberst Wellesley, der die Griviza Redoute besucht hatte, erzählt, sie sei voll todtter Russen und Rumänen.

Telegraphischer Wechselkurs vom 15. September.

Papier-Rente 65.- Silber-Rente 67.60. Gold-Rente 75.60. 1860er Staats-Anlehen 112.50. Bank-Actien 856. Kredit-Actien 220.25. London 117.85. Silber 104.90. R. f. Münz-Dufaten 5.62. 20-Franken-Stücke 9.45. 100 Reichsmark 57.90.

Wien, 15. September. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs) Kreditactien 220.-, 1860er Lose 112.50, 1864er Lose 134.50, österreichische Rente in Papier 64.95, Staatsbahn 280.-, Nordbahn 195.-, 20-Frankenstücke 9.45, ungarische Kreditactien 199.25, österreichische Francobank 108.-, österreichische Anglobank 108.-, Lombarden 82.-, Unionbank 74.50, austro-orientalische Bank 368.-, Lloydactien 368.-, austro-ottomanische Bank 14.50, türkische Lose 14.50, Kommunal-Anlehen 95.50, Egyptisch 75.80.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 15. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 18 Wagen mit Getreide, 10 Wagen mit Heu und Stroh, 24 Wagen und 6 Schiffe mit Holz (60 Kubikmeter).

Table with market prices for various goods like wheat, butter, and oil. Columns include item names and prices in different units.

Angekommene Fremde.

Am 15. September. Hotel Stadt Wien. Obersta, Inspektor, Zdriva. — Urbanic, St. Leonhardt. — Giller, Ksm., und Mad. Petrucci, Wien. — Jurislovic v. Hagendorf, und Bogzi, Privat, Triest. — Arto, Gottschee. — Zabornig, Kärnten. — Rauch, Astenlag. — Stanfel, Reg.-Sekretär, Klagenfurt. — Stein, Ksm., Verlin. — Theodora Baronin Zovanovic, Laibach. Hotel Elefant. Adamic, Lehrer, St. Martin. — Papetti, Fiume. — Zenit, Realitätenbes., Rudolfsmerth. — Plaminet, Bergbeamter, Zdriva. — Beder, Reis., Brunn. — Hudovernig sammt Tochter und Dr. Preschern, Notar, Radmannsdorf. — Brandt mit Sohn, Villach. — Jelenko, Professor, Triest. Kaiser von Oesterreich. Mareti, Lehrer, Suchin. — Gobochnil, Eisnern. Sternwarte. Staudacher, Rechnungsrath, sammt Familie, Klagenfurt. Wahren. Kaitna K., Jurist; Kaitna M., Radon und Prasnuit, Knietsfeld. — Fermeglia, Italien.

Lottoziehungen vom 15. September:

Wien: 28 71 59 87 44. Graz: 67 36 71 25 86.

Theater.

Heute: Die Prinzessin von Trapezunt. Komische Operette in 3 Acten von Ch. Ritter und A. Trefen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with meteorological data for September 15th, including time, barometer, temperature, wind, and sky conditions.

Den 15. morgens Nebel, dann heiter, Abendroth. Den 16. trüber Tag, abends Regen. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme +17.7°, das gestrige 15.9°, beziehungsweise um 3.8° und 1.8° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Advertisement for Theresia Perhauz geb. Stegu, widow of a court official, announcing her death and funeral arrangements.

Börsenbericht. Wien, 14. September. (1 Uhr.) Die Börse war sehr fest gestimmt und bekundete dies bei allen Kategorien des Verkehrs. Eine bemerkenswerthe Erscheinung war die durch Contremine-Deckungen veranlasste bedeutende Steigerung des Kurzes der Lombarden.

Large table of stock market data including various bank shares, bonds, and exchange rates. Columns list item names and prices.